

10. Leon Battista Alberti: Genealogie der Schönheit (1433–1434)

Molto più dovrà essere diligente chi costituirà farsi marito. Costui per mio consiglio essamini, prevegga in più modi, più di, qual sia quella di chi e' dovrà essere tutti gli anni suoi marito e compagno. E stia gli l'animo a prendere moglie per due cagioni: la prima per stendersi in figliuoli, l'altra per avere compagnia in tutta la vita ferma e stabile. Però si vuole cercare d'aver donna atta a procreare, grata a esserti perpetua congiunta. Di qui si dice che nel tór moglie si cerchi bellezze, parentado e ricchezze. Le bellezze d'un uomo essercitato nell'armi paiono a me, quando egli arà presenza di fiero, membra di forte e atti di destro a tutte le fatiche. Le bellezze d'uno vecchio stimerò siano nella prudenza, amorevolezza e ragione delle sue parole e consigli; e qualunque altra si reputi bellezza in uno vecchio certo sarà molto dissimile a quella d'una giovane cavaliere. Così stimo le bellezze in una femmina si possono giudicare non pure ne' vezzi e gentilezza del viso, ma più nella persona formosa e atta a portare e produrti in copia bellissimi figliuoli. E sono tra le bellezze a una donna in prima richiesti i buon costumi; ché già una barbara, scialacquata, unta e ubriaca poterà nelle fattezze essere formosa, ma sarà mai chi la stimi bella moglie. E' primi costumi in una donna lodatissimi sono modestia e nettezza.

Leon Battista Alberti, I libri della famiglia, in: ders., *Opere volgari*, hg. v. Cecil Grayson, 3 Bde., Bari 1960–1973, Bd. 1, 1960, S. 1–341, 367–449, hier II, S. 110 f.

Um vieles sorgfältiger noch wird derjenige sein müssen, der sich zu einer Heirat entschließt. Er prüfe nach meinem Rate, er suche auf mehr als eine Weise, mehr als alles andere im voraus diejenige kennenzulernen, deren Gatte und Gefährte er all die Jahre seines Lebens hindurch sein soll. Und zwei Absichten sollen für ihn bei der Wahl eines Weibes bestimmend sein: erstens sich in Kindern zu vervielfachen, zweitens für das ganze Leben eine sichere und beständige Gefährtin zu haben. Deshalb muß man trachten, ein Weib zu finden, die geeignet ist zu gebären und angenehm als dauernde Gefährtin. Deshalb sagt man, daß man bei der Wahl eines Weibes Schönheit, Verwandtschaft und Reichtum suche. Die Schönheit eines in den Waffen geübten Mannes liegt meines Erachtens in seiner stolzen Erscheinung, der Kraft seiner Glieder, seiner gewandten Haltung

allen Beschwerlichkeiten gegenüber. Die Schönheit eines alten Mannes, möchte ich meinen, liegt in der Klugheit, Liebenswürdigkeit und Vernunft seiner Worte, seiner Ratschläge; und was man sonst an einem Alten als Schönheit ansehen kann, wird gewiß ganz anderer Art sein als die eines jungen Ritters. So meine ich, auch die Schönheit eines Weibes kann man nicht bloß nach dem Reiz und Adel ihres Gesichts beurteilen, sondern vielmehr nach der wohlgebildeten Gestalt, die imstande ist, die schönsten Kinder in Fülle zu tragen und zur Welt zu bringen. Und zu der Schönheit einer Frau gehört vor allem die gute Sitte, denn auch ein rohes, liederliches, schmieriges und trunksüchtiges Weib kann in ihren Zügen wohlgestaltet sein, aber niemand wird sie je für eine schöne Frau halten. Die wichtigsten Eigenschaften, die man an jeder Frau preist, sind Bescheidenheit und Reinlichkeit.

Leon Battista Alberti, *Vom Hauswesen (Della famiglia)*, übers. v. Walther Kraus, Zürich/Stuttgart 1962, S. 139 f.

Kommentar

Die Bücher über die Familie, *Della famiglia*, gehören zu den früheren Schriften des in Genua geborenen, vielfältig interessierten Humanisten Leon Battista Alberti (1404–1472). Die ersten drei Bücher entstanden zwischen 1433 und 1434.¹ Zu dieser Zeit hielt sich der Autor, nach seinem Studium in Padua und Bologna, als apostolischer Abbreviator – eine Art Sekretär des Papstes – in Rom auf.² Das abschließende vierte Buch, das auch in autonomen Abschriften zirkulierte,³ wird hingegen auf 1441, von Francesco Furlan alternativ auf ca. 1437, datiert und zeugt in der einleitenden Widmung an Florenz von Albertis Übersiedelung in die Stadt am Arno.⁴ Bis 1401, als sein Vater Lorenzo aus politischen Gründen ins Exil gehen musste, war Florenz die Heimat der Familie Alberti gewesen.⁵

Mit Buch 4 findet die Erörterung über die Familie, die in Buch 1 mit Aussagen zur Erziehung der Kinder beginnt,⁶ in Buch 2 um Überlegungen zur Liebe sowie zur Ehe ergänzt wird und in Buch 3 in eine Beschäftigung mit der idealen Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau in der Organisation des Haushalts mündet,⁷ ihren Abschluss. Dabei erfährt die zuvor bereits mehrfach angerissene familiäre Bedeutung der Freundschaft im vierten Buch eine philosophische Vertiefung, die den Text abschließend für eine breitere Analyse öffnet.⁸ Alle Bücher eint die aus der Antike, vor allem von Cicero übernommene Form des Dialogs.⁹ Mithilfe dieser werden verschiedene Meinungen einander kontrastie-

rend gegenübergestellt, und so gewinnt die Abhandlung insgesamt an Lebendigkeit, wie Hannah Baader schreibt.¹⁰ Die Dialogpartner sind durchweg männlich und stammen aus der Familie der Alberti, wobei der Autor selbst in die Rolle des Erzählers (Battista) schlüpft und der drohende Tod seines Vaters Lorenzo im Jahr 1421 zum Ausgangspunkt eines Treffens von verschiedenen Familienangehörigen wird, in dessen Kontext das über vier Bücher und mehrere Akte verteilte Gespräch angesiedelt ist.¹¹ Diesem persönlichen Zuschnitt von *Della famiglia* kommt die gewählte Sprache entgegen – der Dialog ist im Unterschied zu seinen antiken Vorbildern auf italienisch (in *volgare*) verfasst.¹²

Der für diesen Kommentar gewählte Abschnitt stammt aus dem zweiten Buch von *Della famiglia*. Nach einer kontroversen Diskussion über das Verhältnis von Freundschaft und Liebe zwischen Battista und dessen Cousin Lionardo, in der letztlich die keusche gegen die sinnliche Liebe ausgespielt und als Keim der Freundschaft bezeichnet wird,¹³ lenkt der Erzähler das Gespräch auf Dinge, die einer Familie Glück bescheren können.¹⁴ An diesem Punkt ist bereits klar, dass eine Familie nur durch freundschaftliche Liebe unter den einzelnen Mitgliedern – zwischen dem Vater und seinen Kindern sowie zwischen beiden Elternteilen – bestehen kann.¹⁵ Als eine weitere wichtige Voraussetzung für das Familienglück wird von Lionardo nun aber auch eine reiche Nachkommenschaft angeführt: „Die Zahl der Köpfe der Familie soll nicht abnehmen, sondern sich vervielfachen“ (*Nella famiglia la moltitudine degli uomini non manchi, anzi moltiplichi*).¹⁶ Schon in Buch 1 äußert er sich in ähnlicher Weise.¹⁷

Neben der Freundschaft ist also die Fortpflanzung für das Glück einer Familie zentral. Über beide Aspekte definiert Alberti in *Della famiglia* auch die Bedeutung der Frau. Im Vergleich zu seinen Schriften, die den Themen von Liebe und Ehe gewidmet sind und in denen ein misogynyner Grundton vorherrscht,¹⁸ rückt die Frau hier in ein positiveres, obgleich weiterhin einseitiges und durch die Dominanz des Hausherrn bestimmtes Licht.¹⁹ Ihre erste Aufgabe ist gemäß Alberti, Kinder zu gebären, diese zu ernähren und zu pflegen.²⁰ Die monogame Ehe, die Lionardo als die von der Natur vorgegebene Verbindung zwischen Mann und Frau erachtet, bietet hierfür die besten Voraussetzungen.²¹ Zugleich bildet sie den Kern der Hausgemeinschaft, in deren Organisation der Frau in Buch 3 von *Della famiglia* wichtige, jedoch auf den Bereich des Privaten beschränkte Aufgaben zugewiesen werden.²² Bei deren Bewältigung solle sich die Ehefrau stets sparsam, sittsam und bescheiden verhalten, was sich auch in ihrem Verzicht auf prunkvolle Kleidung und Schminke zeige.²³ Dies erst mache die Frau zur „sicheren und beständigen Gefährtin“ eines Mannes, als welche sie auch in der eingangs zitierten Passage beschrieben wird.

Weit mehr als auf das freundschaftlich-, ‚ökonomische‘ Verhältnis von Mann und Frau zielt die an dieser Stelle unterbreitete Beschreibung der idealen Eigenschaften einer Ehefrau aber auf deren Gebärfähigkeit ab. Diese macht Lionardo insbesondere an der Schönheit (*bellezza*) fest. Nach einem kurzen Exkurs zu den unterschiedlichen Ausprägungen der Schönheit bei einem jungen Ritter und einem alten Mann, die sich bei dem einen in einer „stolzen Erscheinung“ (*presenza di fiero*) und in kraftvollen Gliedern, bei dem anderen in klugen, lebenswürdigen und vernünftigen Worten und Ratschlägen manifestiere, gelangt der Sprecher zur Beschreibung der Frau. Bei dieser fallen die zuvor genannten Arten von innerlicher und äußerlicher Schönheit zusammen, denn ihr freundliches Gesicht und ihr wohlgeformter Körper machen sie laut Lionardo erst in Kombination mit „guten Sitten“ schön.²⁴ „Daher soll man,“ so fährt er im Anschluss an den zitierten Passus fort,

„in der Braut zuerst Schönheit der Seele suchen, das heißt Sitte und Tugend, dann mag uns an ihrem Leibe nicht nur Schönheit, Anmut und Reiz erfreuen, sondern man Sorge auch dafür, eine wohl konstituierte Ehefrau (*bene complessa moglie*) im Hause zu haben, um Kinder zu erzeugen, eine wohlgebaute, um jene groß und stark werden zu lassen. Ein altes Sprichwort sagt: Wie du dir die Kinder wünschst, so wähle die Mutter! Und an schönen Kindern wird jeder ihrer Vorzüge größer sein.“²⁵

Während sich Alberti hier auf ein „altes Sprichwort“ bezieht, dessen Herkunft nicht geklärt ist, und zur weiteren Bestätigung auf die Ansichten ebenfalls unbekannter Dichter rekurriert,²⁶ führt er zuletzt „gelehrte Ärzte“ (*fisici filosofi*) an, die einen wohlproportionierten Körper, der weder zu dick noch zu mager, weder zu groß noch zu klein sei, neben einem fröhlichen Gemüt und einem lebendigen Geist für wichtige Bedingungen einer geglückten Empfängnis hielten.²⁷ Auch ein jugendliches Alter der Mutter sei von Vorteil, und habe diese viele Brüder, sei die Wahrscheinlichkeit größer, dass auch sie selbst einen Jungen zur Welt bringe.²⁸

Unter den namentlich nicht ausgewiesenen Ärzten dürfte der aus Padua stammende Michele Savonarola, der nach dem Studium und einigen Jahren der Lehre in seiner Heimatstadt 1440 als Leibarzt Niccolò III. d’Estes nach Ferrara berufen wurde, eine besondere Rolle für Alberti gespielt haben.²⁹ Dieser könnte mit Savonarola nicht nur während seines eigenen Studiums in Kontakt gekommen sein, sondern auch später, hielt er sich zwischen 1444 und 1445 doch im Gefolge des Papstes ebenfalls in Ferrara auf.³⁰ Laut Remy Simonetti verweist schon das im zuvor zitierten Abschnitt gewählte Adjektiv *complessa* – als Derivat

des lateinischen Begriffs *complexio* (die Beschaffenheit des Körpers)³¹ – auf die mittelalterliche Physiognomik, die Savonarola in seinem Traktat *Speculum physiognomie* (1442) rezipierte und eventuell bereits zuvor mit Alberti diskutierte.³² Auch der von Alberti beschriebene Mittelwert in der Größe und im Gewicht der idealen Ehefrau scheint durch das von Savonarola formulierte Ideal des Mittelmaßes (*mediocritas*) geprägt, das dieser im *Speculum physiognomie* im Vergleich mit künstlerischen Körperbildern genauer bestimmt und sowohl auf den männlichen als auch auf den weiblichen Körper anwendet.³³

Nicht zuletzt bei der Bewertung des weiblichen Anteils an der Zeugung könnte Alberti von Savonarola entscheidende Impulse erhalten haben, der sich in seiner medizinischen Schrift *Practica maior* (1440) und insbesondere in seinem gynäkologischen, in *volgare* verfassten Traktat über das richtige Verhalten während der Schwangerschaft und bei der anschließenden Pflege des Nachwuchses (*Ad mulieres Ferrarienses de regimine pregnantium et noviter natorum usque ad septennium*, 1460er Jahre) mit dieser Thematik auseinandersetzte.³⁴ Dabei bezog er hinsichtlich der seit der Antike strittigen Frage, ob der Frau bei der Empfängnis eine allein passive (Aristoteles) oder eine aktivere Rolle (Galen) zukomme,³⁵ eine klare Position: Im ersten Kapitel von *De regimine pregnantium* spricht Savonarola dem weiblichen „Samen“ (*sperma*) eine zentrale Bedeutung für die Bildung des Körpers zu, die sogar jene des männlichen „Samens“ (*sperma*) übersteige.³⁶ Darüber hinaus könne die Komplexion der Frau ebenso wie die des Mannes das Geschlecht des Fötus mit beeinflussen.³⁷

Zwar macht Alberti die Wahrscheinlichkeit, männliche Nachkommen zu gebären, allein an der Zahl der Brüder einer Frau fest, doch weist er Letzterer mit Blick auf die körperliche wie seelische Schönheit jener Nachkommen ebenfalls eine bedeutende Rolle bei der Zeugung zu.³⁸ Dass dabei anstelle des Geschlechts die physische und psychische Beschaffenheit des Nachwuchses in den Fokus gerät, ist vor allem aus dem Kontext der ebenfalls bereits in der Antike ausgebildeten Lehre von der Wirkung schöner Bilder auf das Ungeborene bekannt.³⁹ Neben Savonarola, der sich im *Speculum physiognomie* mit dieser Vorstellung in einer durch Pietro d'Abano vermittelten Version beschäftigt,⁴⁰ bezeugt Alberti seine Vertrautheit damit in seinem um 1452 verfassten Architekturtraktat *De re aedificatoria*, wenn er schreibt: „Wo die Frauen zusammenkommen, dort, heißt es, soll man nur die angemessensten und schönstgeformten Menschen gestalten malen. Denn dies soll sehr wichtig für die Empfängnis der Frauen und die Schönheit des kommenden Nachwuchses sein.“⁴¹

In Abgrenzung zu dieser Lehre bedarf es in *Della famiglia* nicht der dritten Instanz schöner Bilder. Die aus der Einheit von tugendhaftem Verhalten und



Abb. 5

Werkstatt des Paolo Uccello, Cassone, ca. 1460–1470. Tempera auf Holz, 88,9 × 196,9 × 73,7 cm. New Haven, Yale University Art Gallery

körperlicher Proportionalität resultierende Schönheit vererbt sich hier vielmehr unmittelbar weiter – das von Winfried Menninghaus rekonstruierte *Versprechen der Schönheit* im Kontext sexueller Selektion nimmt also in Alberti gewissermaßen seinen Ausgangspunkt.⁴² Ein naheliegendes Medium fand diese schöne Verheißung dabei in den im 14. und 15. Jahrhundert sehr beliebten, reich verzierten Hochzeitstruhen (*forzieri* oder *cassoni*), die von der Familie der Braut und ab der Mitte des 15. Jahrhunderts von jener des Mannes vor der Vermählung jeweils als Paar in Auftrag gegeben wurden, zunächst für den Transport der Güter der Frau von einem Haus zum anderen dienten und schließlich Aufstellung in den repräsentativen Schlafgemächern fanden.⁴³

Einige dieser *cassoni* zeigen auf den Innenseiten der Deckel liegende Aktfiguren – meist in der Gegenüberstellung von Mann und Frau.⁴⁴ So auch die der Werkstatt des Paolo Uccello zugeschriebene Truhe, die heute in der Yale

University Art Gallery aufbewahrt wird (Abb. 5), deren Gegenstück sich jedoch nicht erhalten hat.⁴⁵ Auf der langrechteckigen Mitteltafel des *cassone* ist der Kampf der Amazonenkönigin Penthesilea gegen die Griechen vor den Toren Trojas dargestellt, von dem Giovanni Boccaccio in seinem Buch über berühmte Frauen (*De claris mulieribus*, 1374) berichtet.⁴⁶ Die schöne Jungfrau habe sich aus der Ferne in den Sohn des trojanischen Königs, Hektor, verliebt und sich von ihm ein Kind gewünscht; nur deshalb sei sie mit ihrem Gefolge den Trojanern beim Kampf gegen die Griechen zu Hilfe geeilt und habe dabei ihr Leben gelassen. Dieses moralische Exempel, das mit der Geburt eines Kindes auf ein auch im Rahmen der Hochzeit zentrales Thema abhebt,⁴⁷ wird auf den Schmalseiten des *cassone* durch die sitzenden Personifikationen der Tugenden *Fides* (Glaube) und *Justitia* (Gerechtigkeit) ergänzt sowie, in aufgeklapptem Zustand, von einer nackten, auf einem voluminösen Kissen lagernden Dame mit hochgestecktem Haar, deren Scham von einer Ranke aus roten und weißen Blumen bedeckt (bzw. betont) wird. Um ihren Körper, der vom Künstler eher kantig gestaltet wurde, spielen zarte Wellen – es handelt sich hierbei also um eine weltliche, doch ebenfalls im Schaum des Meeres geborene Venus, die sich nur dem Besitzer der Truhe zeigt.

Weniger ein visuelles Stimulans zur Zeugung schöner Kinder, wie von der Forschung bisher angenommen,⁴⁸ verweisen *cassoni* wie jener in New Haven auf das von Alberti für die Ehefrau umrissene Schönheitsideal, dessen zwei Seiten sich bei den Truhen gewitzt auf die Innen- und Außenseiten der Objekte verteilen, sodass dem frisch vermählten Ehepaar im Bild die beiden Voraussetzungen für eine schöne Nachkommenschaft unmittelbar vor Augen geführt werden: gute Sitten und ein schöner Körper.

Julia Saviello

Anmerkungen

- 1 Leon Battista Alberti, I libri della famiglia, in: ders., *Opere volgari*, hg. v. Cecil Grayson, 3 Bde., Bari 1960–1973, Bd. 1, 1960, S. 1–341, 367–449, hier S. 379. Diese Datierung gründet auf der Nennung der ersten drei Bücher von *Della famiglia* in Albertis Autobiografie von 1437/38. Ders., *Vita. Lateinisch – deutsch*, übers., hg., eingel. u. komm. v. Christine Tauber, Frankfurt a. M. 2004, S. 40–43. Einen Überblick über die Forschung zu *Della famiglia* bietet: Michel Paoli (Hg.), *Les ‚Livres de la famille‘ d’Alberti. Sources, sens et influence*, Paris 2013, S. 455–458.
- 2 Zu dieser Tätigkeit sowie allgemein zum Leben Albertis: Anthony Grafton, *Leon Battista Alberti. Baumeister der Renaissance*, Berlin 2002 (zuerst: *Leon Battista Alberti. Master Builder*

- of the Italian Renaissance, New York 2000); Martin McLaughlin, *Leon Battista Alberti. La vita, l'umanesimo, le opere letterarie*, Florenz 2016.
- 3 Für eine Auflistung aller bekannten Manuskripte: Alberti, *Della famiglia* (wie Anm. 1), S. 367–376. Zur thematischen Einheit des Dialogs: Martin McLaughlin, *Unité thématique et structurelle dans le ‚De familia‘ d'Alberti*, in: Paoli (wie Anm. 1), S. 177–203.
 - 4 Zur Datierung Furlans, mit der er die von Girolamo Mancini 1882 vorgebrachte Datierung auf 1441, der zahlreiche Forscher gefolgt sind, revidiert: Francesco Furlan, *Nota al testo*, in: Leon Battista Alberti, *I libri della famiglia*, hg. v. Francesco Furlan, Turin 1994, S. 429–478, hier S. 439 f.
 - 5 Zur Familiengeschichte: Paola Massalin, *Gli Alberti: ‚gente sode e ricche‘*, in: Cristina Acidini/Gabriele Morolli (Hg.), *L'uomo del Rinascimento. Leon Battista Alberti e le arti a Firenze tra ragione e bellezza*, Ausst.-Kat., Florenz 2006, S. 51–54.
 - 6 Vgl. Juliann Vitullo, *Fashioning Fatherhood: Leon Battista Alberti's Art of Parenting*, in: Albrecht Classen/Christoph Schwarze (Hg.), *Childhood in the Middle Ages and the Renaissance: The Results of a Paradigm Shift in the History of Mentality*, Berlin/Boston 2005, S. 341–353.
 - 7 Xenophons *Oeconomicus* gilt als Vorbild für diesen Abschnitt. Vgl. Massimo Danzi, *Governo della casa e ‚scientia oeconomica‘ in Italia fra Medioevo e Rinascimento: nota sulla ‚Famiglia‘ di L. B. Alberti*, in: Francesco Furlan (Hg.), *Leon Battista Alberti*, 2 Bde., Turin 2000, Bd. 1, S. 151–170.
 - 8 Vgl. Maurice Aymard, *Famille et amitié chez Alberti*, in: Furlan (wie Anm. 7), Bd. 1, S. 133–141; Hannah Baader, *Das Selbst im Anderen. Sprachen der Freundschaft und die Kunst des Porträts 1370–1520*, Paderborn 2015, S. 92, 94. Für eine weiterführende Analyse der Freundschaft im Denken Albertis: ebd., S. 87–127, sowie Hans Aurenhammer, *‚Liberalitas‘: The Image of a Friendly Virtue as a Hidden Self-Portrait in Leon Battista Alberti's ‚Della pittura‘*, in: Jeanette Kohl/Marianne Koos/Adrian W. Randolph (Hg.), *Renaissance Love: Eros, Passio, and Friendship in Italian Art around 1500*, Berlin/München 2014, S. 149–162.
 - 9 Zur antiken Tradition des Dialogs und zu Albertis konkreten Vorbildern: David Marsh, *The Quattrocento Dialogue: Classical Tradition and Humanist Innovation*, Cambridge 1980, S. 78–99; Francesco Furlan, *Studia albertiana. Lectures et lecteurs de L. B. Alberti*, Turin/Paris 2003, S. 41–62, 77–85; sowie allgemein zur Renaissance des antiken Streitgesprächs in der Kultur des Humanismus: ebd., S. 69–76.
 - 10 Zu den Vorzügen der Dialogform: ders., *Remarques sur la conception, la genèse et la construction dialogique des livres ‚De familia‘*, in: ders. (wie Anm. 7), Bd. 1, S. 427–441, bes. S. 431–438; ders. (wie Anm. 9), S. 138–153; Baader (wie Anm. 8), S. 97. Aussagen über die Besonderheit des Dialogs finden sich auch in *Della famiglia* selbst, so etwa zu Beginn von Buch 2 (Alberti, *Della famiglia* [wie Anm. 1], S. 84).
 - 11 Zur Verteilung der einzelnen Akte auf die vier Bücher: Furlan (wie Anm. 9), S. 117–138; Michel Paoli, *Introduction*, in: ders. (wie Anm. 1), S. 17–30, hier S. 19–26. Der drohende Tod des Vaters hatte für Alberti eine besondere Bedeutung, da er als illegitimer Abkömmling aus dessen Liaison mit einer Genueser Patrizierin bis zu diesem Zeitpunkt nicht offiziell anerkannt worden war. Zu diesem Aspekt: Thomas Kuehn, *Reading between the Patrines: Leon Battista Alberti's ‚Della famiglia‘ in Light of his Illegitimacy*, in: *I Tatti Studies in the Italian Renaissance* 1, 1985, S. 161–187.
 - 12 Hierzu: Marsh (wie Anm. 9), S. 78–99; Philippe Guérin, *Naissance d'un genre dans la philosophie du Quattrocento: le dialogue ‚moral‘ en langue vulgaire*, in: Frédéric Cossutta (Hg.), *Le dialogue: introduction à un genre philosophique*, Villeneuve-d'Ascq 2004, S. 123–140.

- 13 Alberti, *Della famiglia* (wie Anm. 1), II, S. 93–97.
- 14 Ebd., S. 103: „A noi solo questo accade a domandare, qual cose facciamo una famiglia felicissima.“
- 15 Ebd., S. 90, 93, 99. Zur freundschaftlichen Verbindung von Mann und Frau in der Ehe: Amyrose McCue Gill, Rereading ‚I Libri della Famiglia‘: Leon Battista Alberti on Marriage, ‚Amicizia‘ and Conjugal Friendship, in: *California Italian Studies* 2/2, 2011, o. P. (S. 9–19), die Albertis Einstellung zur Freundschaft zwischen den Geschlechtern in der Zusammenschau aller vier Bücher von *Della famiglia* umfassend erläutert.
- 16 Übers. Leon Battista Alberti, *Vom Hauswesen (Della famiglia)*, übers. v. Walther Kraus, Zürich/Stuttgart 1962, II, S. 131 f.; ders., *Della famiglia* (wie Anm. 1), S. 104.
- 17 Ebd., I, S. 35 f. Vgl. McCue Gill (wie Anm. 15), o. P. (S. 4).
- 18 Dies betrifft etwa die Dialoge *Ecatonfilea* und *Deifira*, die Tischgespräche *Amores* und *Uxoriam*, die Elegien *Corymbus* und *Agilita*, den Brief *De amore* sowie den darauf reagierenden Dialog *Sofrona*. Auch Albertis Übersetzung von Walter Maps *Dissuasio Valerii* ist hier zu nennen. Zu Albertis misogynen Einstellung in diesen Schriften: Francesco Furlan, L’idea della donna e dell’amore nella cultura tardomedievale e in Leon Battista Alberti, in: *Intersezioni* 10, 1990, S. 211–238; August Buck, Die ‚ottima madre di famiglia‘ in L. B. Albertis ‚Libri della Famiglia‘, in: Paul Gerhard Schmidt (Hg.), *Die Frau in der Renaissance*, Wiesbaden 1994, S. 9–19, bes. S. 9–11; Furlan (wie Anm. 9), S. 235–301; Nella Bianchi Bensimon, Voix et images de la femme dans l’œuvre de Leon Battista Alberti, in: Furlan (wie Anm. 7), Bd. 1, S. 327–356, bes. S. 334–348; dies., *Ordre, genres et espaces. La femme et l’amour d’Alberti à Castiglione*, in: *Albertiana* 19/1, 2016, S. 17–28, bes. S. 17–25.
- 19 Vgl. dies., *Voix et images de la femme* (wie Anm. 18), S. 327–334; dies., *Ordre, genres et espaces* (wie Anm. 18), S. 25 f. Dagegen erkennt Kornelia Imesch, Misogynie im literarischen und architekturtheoretischen Werk Leon Battista Albertis, in: Kurt W. Forster/Hubert Locher (Hg.), *Theorie der Praxis. Leon Battista Alberti als Humanist und Theoretiker der bildenden Künste*, Berlin 1999, S. 233–273, bes. S. 256 f., im „patriarchalen Modell“ von *Della famiglia* eine misogynen Färbung.
- 20 Alberti, *Della famiglia* (wie Anm. 1), II, S. 105 f.
- 21 Ebd., S. 106. Für eine differenzierte Untersuchung der Ehe und der dieser vorausgehenden Hochzeitsrituale im frühneuzeitlichen Florenz siehe die gesammelten Beiträge von Christiane Klapisch-Zuber in englischer Übersetzung: *Women, Family, and Ritual in Renaissance Italy*, übers. v. Lydia Cochrane, Chicago/London 1985. Für weitere Literatur: McCue Gill (wie Anm. 15), o. P. (S. 1), Anm. 2.
- 22 Alberti, *Della famiglia* (wie Anm. 1), III, S. 217. Nicht zu ihren Betätigungsfeldern gehört dabei die Lektüre von Büchern aus dem hauseigenen *studiolo* (ebd., S. 219). Vgl. Buck (wie Anm. 18), S. 15–19; Constance Jordan, *Renaissance Feminism: Literary Texts and Political Models*, Ithaca/London 1990, S. 47–54; Carla Freccero, Economy, Woman, and Renaissance Discourse, in: Marilyn Migiel/Juliana Schiesari (Hg.), *Refiguring Woman: Perspectives on Gender and the Italian Renaissance*, Ithaca 1991, S. 192–208, und Imesch (wie Anm. 19), S. 245–257, die explizit auf die ungleiche Verteilung der Aufgaben zwischen Mann und Frau und deren patriarchale Struktur abheben, sowie Bianchi Bensimon, *Voix et images de la femme* (wie Anm. 18), S. 330–334, mit einem ähnlichen Fokus. Für eine alternative Einschätzung: John M. Najemy, Gianozzo and his Elders: Alberti’s Critique of Renaissance Patriarchy, in: William J. Connell (Hg.), *Society and Individual in Renaissance Florence*, Berkeley 2002, S. 51–78.

- 23 Alberti, *Della famiglia* (wie Anm. 1), III, S. 220–229. Zu Albertis ungewöhnlicher Invektive gegen das Schminken im Vergleich mit einer bemalten Elfenbeinstatue: Christiane Klapisch-Zuber, ‚Statua depicta, facies ficta‘. Il colore delle statue e il belletto delle donne, in: Enrico Castelnuovo (Hg.), *Niveo de marmore. L'uso artistico del marmo di Carrara dall'XI al XV secolo*, Genua 1992, S. 21–26. Die übermäßig geschminkte Frau in Albertis fiktivem Brief *De amore* kann als Gegenbild des in *Della famiglia* formulierten Frauenideals bezeichnet werden (Leon Battista Alberti, *De amore*, in: ders., *Opere volgari* [wie Anm. 1], Bd. 3, 1973, S. 249–264, 395–399, hier S. 259 f.). Vgl. Bianchi Bensimon, *Voix et images de la femme* (wie Anm. 18), S. 337.
- 24 Auch in seinem Malereitratat *De pictura* (1435) skizziert Alberti ein enges, wenn auch anders geartetes Verhältnis von Körper und Seele. Siehe unten Anm. 32. Zum Verhältnis von innerer und äußerer Schönheit siehe auch den Kommentar zu Giovan Battista Della Porta im vorliegenden Band.
- 25 Übers. Alberti (wie Anm. 16), II, S. 140 (mit vereinzelt Anpassungen durch JS); ders., *Della famiglia* (wie Anm. 1), S. 111: „Adunque nella sposa prima si cerchi le bellezze dell'animo, cioè costumi e virtù, poi nella persona ci diletta non solo venustà, grazia e vezzi, ma ancora procuri avere in casa bene complessa moglie a fare figliuoli, ben personata a fargli robusti e grandi. Antico proverbio: ‚Qual vuoi figliuoli, tal prendi la madre‘, e ne' begli figliuoli ogni virtù loro sarà maggiore.“
- 26 Ebd.
- 27 Ebd. Wie die Zeugung von Kindern genau ablaufen solle, beschreibt Lionardo an späterer Stelle. Dabei geht er nun auch auf die Gesundheit und den seelischen Zustand des Mannes als wichtige Voraussetzungen für den glücklichen Ausgang der Zusammenkunft ein. Vgl. ebd., S. 116 f.
- 28 Ebd., S. 112.
- 29 Zum Leben Savonarolas: Rudolph M. Bell, *How to Do It: Guides to Good Living for Renaissance Italians*, Chicago 1999, S. 23; Chiara Crisciani/Gabriella Zuccolin (Hg.), *Michele Savonarola. Medicina e cultura di corte*, Florenz 2011.
- 30 Vgl. Remy Simonetti, *Cultura umanistica e cultura scientifica in Leon Battista Alberti e Michele Savonarola*, in: ders./Silvana Collodo, *Filosofia naturale e scienze dell'esperienza fra Medioevo e Umanesimo. Studi su Marsilio di Padova, Leon Battista Alberti, Michele Savonarola*, Padua 2012, S. 239–430, hier S. 423–425.
- 31 Karl Ernst Georges, *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*, 2 Bde., Darmstadt 1995 (zuerst: 1913–1916/19), Bd. 1, Sp. 1354.
- 32 Remy Simonetti, *La conception et l'éducation de l'enfant. Médecine et physiognomonie dans le ‚De familia‘ d'Alberti*, in: Paoli (wie Anm. 1), S. 49–66, bes. S. 54–62. Grazielle Federici Vescovini, *Il vocabolario scientifico del ‚De pictura‘ dell'Alberti e la bellezza ‚naturale‘*, in: *Leon Battista Alberti. Architettura e cultura*, Florenz 1999, S. 213–234, bes. S. 221–232, sieht zudem eine gewisse Nähe des zweiten Buches von Albertis *De pictura* (1435) und insbesondere der Aufforderung, innere Regungen durch äußere Bewegungen darzustellen, zur physiognomischen Lehre. Diese Ansicht teilt Simonetti (wie Anm. 30), S. 341–353.
- 33 Vgl. Vescovini (wie Anm. 32), S. 225–227, die dabei jedoch vor allem Albertis Architekturtraktat *De re aedificatoria* (ca. 1452) im Blick hat; Simonetti (wie Anm. 30), S. 414–421; sowie zur *mediocritas* bei Savonarola außerdem: Johannes Thomann, *Studien zum ‚Speculum physiognomie‘ des Michele Savonarola*, Zürich 1997, S. 49–51, 79–83, 161 und 170 f. Zu den

- antiken Wurzeln des Ideals des Mittelmaßes: Götz Pochat, ‚Imitatio‘ und ‚superatio‘ in der bildenden Kunst, in: Paul von Naredi-Rainer (Hg.), ‚Imitatio‘. *Von der Produktivität künstlerischer Anspielungen und Mißverständnisse*, Berlin 2001, S. 11–47, hier S. 13 f. Zu seiner Bedeutung für das frühneuzeitliche Schönheitsverständnis siehe auch die Kommentare zu Dürer und Della Porta im vorliegenden Band. Zu Savonarolas Interesse für die Kunst seiner Zeit: Simonetti (wie Anm. 30), S. 395–430.
- 34 Michaelis Savonarolae, *Practica maior*, Venedig 1540, Kap. 21, S. 249 r–271 r; ders., *Il trattato ginecologico-pediatrico in volgare. Ad mulieres Ferrarienses de regimine pregnantium et noviter natorum usque ad septennium*, hg. v. Luigi Belloni, Mailand 1952. Vgl. Bell (wie Anm. 29), S. 23 f.; Monica H. Green, *Making Women's Medicine Masculine: The Rise of Male Authority in Pre-Modern Gynaecology*, Oxford 2008, S. 253–258; Gabriella Zuccolin, *Nascere in latino e in volgare. Tra la ‚Practica maior‘ e il ‚De regimine pregnantium‘*, in: dies./Crisiani (wie Anm. 29), S. 137–209. Selbst im *Speculum physionomie* beschreibt Savonarola die Proportionen des weiblichen Körpers unter spezieller Berücksichtigung seiner prokreativen Fähigkeit: Thomann (wie Anm. 33), S. 82, 171.
- 35 Vgl. Ulrich Pfisterer, *Kunst-Geburten. Kreativität, Erotik, Körper*, Berlin 2014, S. 57, mit weiterführender Literatur.
- 36 Savonarola, *De regimine* (wie Anm. 34), Kap. 1, S. 13 f. Vgl. Bell (wie Anm. 29), S. 66.
- 37 Savonarola, *De regimine* (wie Anm. 34), Kap. 5, S. 57 f. Vgl. Bell (wie Anm. 29), S. 24 f.; Simonetti (wie Anm. 30), S. 426 f.
- 38 Eine ähnliche Position vertreten Paolo da Cartaldo und Alessandra Macinghi Strozzi vor und nach Alberti. Vgl. Jacqueline Marie Musacchio, *Art, Marriage, & Family in the Florentine Renaissance Palace*, New Haven 2008, S. 162, 289, Anm. 166. Eine gegenteilige Einschätzung findet sich bei Benedetto Varchi, der die Hässlichkeit eines Kindes auf die Mutter zurückführt. Hierzu: Alberto Saviello, *Unähnlichkeit – Überlegungen zum Motiv des ‚hässlichen‘ Künstlers*, in: ders./Martin Gaijer/Jeanette Kohl (Hg.), ‚Similitudo‘. *Konzepte der Ähnlichkeit in Mittelalter und Früher Neuzeit*, München 2012, S. 207–232, hier S. 210–212.
- 39 Vgl. hierzu mit einem Überblick über die zentralen antiken Quellen und deren frühneuzeitliche Rezeption: Pfisterer (wie Anm. 35), S. 57–60.
- 40 Thomann (wie Anm. 33), S. 82 f., 173.
- 41 Übers. Leon Battista Alberti, *Zehn Bücher über die Baukunst*, übers., eingell. u. komm. v. Max Theuer, Darmstadt 1975 (zuerst: 1912), IX, Kap. 4, S. 486; ders., *L'architettura [De re aedificatoria]*, hg. u. übers. v. Giovanni Orlandi, eingell. u. komm. v. Paolo Portoghesi, 2 Bde., Mailand 1966, Bd. 2, S. 805: *Ubi uxoris convenient, non nisi dignissimos hominum et formosissimos vultus pingas monent; plurimum enim habere id momenti ad conceptus matronarum et futuram spetiem prolis ferunt.*
- 42 Winfried Menninghaus, *Das Versprechen der Schönheit*, Frankfurt a. M. 2003.
- 43 Zum Wandel der Auftraggeberschaft: Christiane Klapisch-Zuber, *Les femmes dans les rituels de l'alliance et de la naissance à Florence*, in: Jacques Chiffolleau (Hg.), *Riti e rituali nelle società medievali*, Spoleto 1994, S. 3–22, hier S. 4–12; sowie allgemein zur Bedeutung der *cassoni* im Hochzeitsritual: Brucia Witthoft, *Marriage Rituals and Marriage Chests in Quattrocento Florence*, in: *Artibus et historiae* 3/5, 1982, S. 43–59; Graham Hughes, *Renaissance ‚Cassoni‘ – Masterpieces of Early Italian Art: Painted Marriage Chests 1400–1550*, Alfriston 1997; Paola Tinagli, *Women in Italian Renaissance Art: Gender, Representation, Identity*, Manchester/New York 1997, S. 21–46; Cristelle L. Baskins, ‚*Cassone*‘ *Painting, Humanism, and Gender in Early*

- Modern Italy*, Cambridge 1998; dies. (Hg.), *The Triumph of Marriage: Painted ‚Cassoni‘ of the Renaissance*, Ausst.-Kat., Boston 2008; Musacchio (wie Anm. 38), S. 136–156.
- 44 Paul Schubring listet in seiner Schrift *‚Cassoni‘ – Truhen und Truhenbilder der italienischen Frührenaissance. Ein Beitrag zur Profanmalerei im Quattrocento*, Leipzig 1915, sieben weitere Beispiele dieser Art auf: Kat.-Nr. 156 und 157, S. 258 f., Kat.-Nr. 184 und 185, S. 264 f., Kat.-Nr. 289 und 290, S. 284, Kat.-Nr. 439, S. 323. Generell hat sich nur von wenigen *cassoni* die Dekoration der Innendeckel erhalten. Vgl. Tancred Borenius, *Some Italian ‚Cassone‘ Pictures*, in: *Italienische Studien. Paul Schubring zum 60. Geburtstag gewidmet*, Leipzig 1929, S. 1–9, hier S. 5.
- 45 Die Authentizität der erhaltenen Truhe und aller ihrer Teile wurde bestätigt von: Lisa R. Brody et al., *A ‚Cassone‘ Painted in the Workshop of Paolo Uccello and Possibly Carved in the Workshop of Domenico del Tasso*, in: *Yale University Art Gallery Bulletin*, 2010, S. 114–117.
- 46 Giovanni Boccaccio, *De claris mulieribus/Die großen Frauen. Lateinisch/Deutsch*, ausgew., übers. u. komm. v. Irene Erfen/Peter Schmitt, Stuttgart 1995, S. 92–95.
- 47 Zum didaktischen Wert der *cassone*-Bilder: Tinagli (wie Anm. 43), S. 29–36; sowie zum expliziten Verweis mancher Ikonografien auf die Geburt von Kindern: Jacqueline Musacchio, *The Rape of the Sabine Women on Quattrocento Marriage-Panels*, in: Trevor Dean/Kate J. P. Lowe (Hg.), *Marriage in Italy, 1300–1650*, Cambridge 1998, S. 66–82.
- 48 Ernst H. Gombrich, *Apollonio di Giovanni: A Florentine ‚Cassone‘ Workshop Seen Through the Eyes of a Humanist Poet*, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 18/1–2, 1955, S. 16–34, hier S. 27; Tinagli (wie Anm. 43), S. 27; Musacchio (wie Anm. 38), S. 153–156.